

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– April 2022 –

Gottesdienst und Kirchenbilder. Theologische Neuakzentuierung, hg. v. Stefan KOPP / Benedikt KRANEMANN. – Freiburg i. Br.: Herder 2021. 348 S. (Questiones Disputatae, 313), brosch. € 52,00 ISBN: 978-3-451-02313-2

Der von dem Paderborner Liturgiewissenschaftler *Stefan Kopp* und dem Erfurter Liturgiewissenschaftler *Benedikt Kranemann* edierte Sammelbd. geht auf eine 2020 an der Paderborner kath.-theol. Fak. veranstaltete interdisziplinäre Tagung zum Thema „Gottesdienst und Kirchenbilder“ zurück. In Kooperation mit dem theol. Forschungskolleg an der Univ. Erfurt beschäftigen sich die Beiträge mit dem Verhältnis von römisch-kath. Ekklesiologie und Liturgie im Lichte gegenwärtiger Herausforderungen und aus Sicht der unterschiedlichen theol. Fächer, wobei auch ökumenische und interreligiöse Perspektiven Berücksichtigung finden.

Wie die Erfurter Dogmatikerin *Julia Knop* in ihrem den Bd. abschließenden Beitrag hervorhebt, kann die spannungsvolle Reziprozität von Kirchenbildern und Liturgie ihre Dynamik in unterschiedliche Richtungen entfalten. Einerseits kann die theol. Analyse des komplexen Verhältnisses von Gottesdienst und Ekklesiologie Anstöße „zur Ahndung und Korrektur diverser gottesdienstlicher Praktiken“ (345) geben. Andererseits könnten gottesdienstliche Praktiken ihrerseits Impulse zur „Evaluierung und Korrektur geltender liturgischer Normen und wirkungsmächtiger theologischer Konzepte“ (345) liefern, d. h. kirchenrechtliche und theol. Vorstellungen transformieren. Es macht die Qualität und zugleich die Relevanz dieses Bd.es aus, dass seine Beiträge an vielen Stellen nach beiden Richtungen fragen.

Mit dieser doppelten Fragerichtung leistet der Bd. zugleich einen Beitrag zu den Debatten im Umfeld des Ende 2019 von der Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken eingeschlagenen sogenannten „Synodalen Weges“. Die Leitthemen dieses Prozesses: Macht und Teilhabe in der Kirche, priesterliche Existenz heute, Frauen und Amt sowie Leben in Beziehungen und Partnerschaften, kommen in vielfältigen Zusammenhängen in den Blick. Die vier Themen des Synodalen Weges prägen dabei auch solche Beiträge, bei denen diese Fragestellungen vordergründig zunächst gar nicht im Fokus zu stehen scheinen, wie die Untersuchung des Salzburger Liturgiewissenschaftlers *Alexander Zerfuß* zur Tageszeitenliturgie, den Aufsatz des Tübinger Liturgiewissenschaftlers *Stephan Winter* zur Wort-Gottes-Feier und die Darstellung des Bonner Liturgiewissenschaftlers *Albert Gerhards* zur Verräumlichung des Kirchenbildes in der Kirchenarchitektur zeigen.

Deutlicher noch tritt der Diskurs des Synodalen Weges bei der Lektüre der übrigen Beiträge in den Blick, etwa wenn der ökumenisch profilierte Neutestamentler *Thomas Söding* zu Beginn des Bd.es einen „kritischen Zusammenhang zwischen Kirchenmitgliedschaft und

Eucharistiegemeinschaft“ (32) konstatiert und dies am Beispiel des Paulus belegt, der durch die Anathemata des Galaterbriefes diejenigen exkludiere, „die andere exkludieren“ (35). Nicht weniger auf die Debatten des Synodalen Weges bezogen erscheint es, wenn der Münchener Augustiner *Christian Rentsch* in der Tauftheologie Augustins ein „flimmerndes Kirchenbild“ (47) entdeckt, bei dem der „Gottesdienst als Zeichen für den gesamten Lebensvollzug“ dient und das daher mit einer Kirche der Reinen „nicht in Einklang zu bringen“ (56) sei oder wenn der Münsteraner Dogmatiker *Michael Seewald* vor dem Hintergrund der für die Moderne konstatierten „Entflechtung von Kult, Recht und Ethos“ eine „Sensibilität für das“ fordert, „was die Liturgie an problematischen Rollenbildern und Machtverhältnissen abbildet“ (143). Auch der Gedanke des Münchener Liturgiewissenschaftlers *Winfried Haunerland* in seiner „Relecture einer liturgietheologischen Leitidee“ (108), dass die „Participatio“ nicht ausschließlich als liturgisch und ekklesial, sondern auch im Sinne einer „Consociatio“ (127) der Nichtgetauften zu verstehen sei, könnte als ein Schritt in die Richtung der von Knop angesprochenen Transformation der Normen und Konzepte durch die innovative liturgische Praxis verstanden werden. Ähnliches gilt für die Ausführungen des Paderborner Religionswissenschaftlers *Klaus von Stosch*, der das interreligiöse Beten mit den Kirchenbildern der Dogmatischen Konstitution „Lumen gentium“ vom pilgernden Gottesvolk und vom Leib Christi verbindet. Wenn schließlich der Hg. Kranemann die Ekklesiologie der sogenannten „alternativen Liturgien“ (213), d. h. etwa der Segensgottesdienste als „spannungsvoll“ und eben darin „der Realität der Kirche“ (232) entsprechend beschreibt, so erfüllt die liturgische Praxis in diesem Sprechakt beinahe im Sinne einer Umsetzung des alten „legem credendi lex statuat supplicandi“ die Rolle eines Arguments für die Veränderung der überkommenen theol. Leitvorstellungen. Ähnliches gilt für den Beitrag des Paderborner Pastoralpsychologen *Christoph Jacobs* und der Psychologin *Kathrin Oel*, in dem „substantielle Zweifel an der Tragfähigkeit der gegenwärtigen, als enggeführt und farblos wahrgenommenen Konzepte der Feier von Liturgie angesichts der heutigen Ritualbedürfnisse der Menschen“ (331) angemeldet werden und die Warnung ausgesprochen wird: „Wenn Liturgie als Gesamtprojekt der Kirche fehlschlägt, sind die Lebensprojekte der einzelnen Seelsorgenden in Gefahr“ (331).

Mehrheitlich sehen die Vf:innen des Bd.es in den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils die im Untertitel des Bd.es angekündigte theol. Neuakzentuierung bereits präfiguriert, wurde doch bereits damals nach den Worten Knops die „traditionelle klerikale Engführung des Gottesdienstes“ als „nicht mehr angemessen“ (335) aufgefasst. Zugleich weiß sich die Mehrzahl der Beiträge auf einer theol. Linie mit den Äußerungen des Papstes Franziskus, während die theol. Akzentsetzungen seiner Vorgänger Johannes Paul II. und Benedikt XVI. in der Gesamttendenz als diesem Bestreben entgegengesetzt aufgefasst werden. Dies wird insbes. dort deutlich, wo die gottesdienstlich-theol. Impulse des II. Vatikanums zur Entfaltung der eucharistischen Theologie kritischer Betrachtung unterzogen werden und festgestellt wird, dass diese den Visionen des Synodalen Weges von einer partizipativen Kirche nicht in jeder Hinsicht entsprechen. In diesem Sinne problematisieren die Beiträge der Luzerner Liturgiewissenschaftlerin *Birgit Jeggle-Merz* und des Regensburger Kirchenhistorikers *Klaus Unterburger* eine Rezeption der eucharistischen Theol., die abweichenden Gottesdienstformen, wie etwa den vom protestantischen Abendmahlsverständnis geprägten Gottesdiensten, die Kirchlichkeit abspreche. Zu diesen Gedanken passen auch die Ausführungen des Hg.s Kopp über die inneren Widersprüche der gottesdienstlich-ökumenischen Annäherungen der Kirchen. Im Anschluss an Gedanken des Hallenser ev. Ostkirchenkundlers Reinhard Thöle hebt Kopp

dabei das Potenzial für eine kritische Selbstwahrnehmung hervor, welches die Begegnung mit ökumenischen Partnern eröffnen kann. In diesem Sinne ist auch der Beitrag des luth. Leipziger praktischen Theologen *Alexander Deeg* erhellend, da der Vf. entgegen den – durchaus in einer frappierenden ökumenischen „Verbundenheit“ konfessionsübergreifend verbreiteten – Vorurteilen belegt, dass Wort und Sakrament nach luth. Verständnis nicht zwei unterschiedliche Dinge seien.

Insgesamt ist der Bd. ein wichtiges Dokument zur aktuellen theol. Reflexion zu Ekklesiologie und Liturgie. Zugleich geben die „theologischen Neuakzentuierungen“ auch ein aufschlussreiches Zeugnis zum Selbstverständnis römisch-kath. akademischer Theol. im deutschsprachigen Raum im Kontext der Debatten des Synodalen Weges.

Über den Autor:

Martin Illert, Dr., Apl. Professor an der Theologischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg und Oberkirchenrat der EKD (martin.illert@ekd.de)